

Ebene der Sonnenbahn) die Knoten, und zwar der erstere der aufsteigende, der zweite der absteigende, von denen meine Lesrinnen (auch Leser?) vielleicht ohne einen gleich anschaulichen Begriff damit zu verbinden, so oft gehört haben, und die Sie in Ihrem Kalender unter den krausen Zeichen Ω und Υ gleich oft vorfinden. Sonnenfinsternisse, Verdeckungen der halben Sonnenscheibe durch die dunkle Neumondscheibe, können jetzt also nur noch eintreten, wenn der Mond gerade in der Nähe dieser beiden Punkte zwischen Erde und Sonne tritt (wenn sich die Konjunktion, der Neumond, in der Nähe des auf- oder absteigenden Knotens ereignet); in den übrigen Punkten der Bahn (des schiefe durch den Tisch-Ausschnitt ragenden Teller-Randes) sieht der Mond schon zu hoch über der Ebene der Sonnenbahn (der Tischplatte), um der in ihrem Mittelpunkte gedachten Erde die in derselben Ebene (am Tisch-Rande) kreisende Sonne noch zu verdecken. — Ich glaube nicht, daß die Sache durch irgend ein anderes Gleichniß so vollkommen sinnlich gemacht werden kann. Da ich aber einen in der Mitte rund ausgeschnittenen runden Eßtisch besitze, in dessen Oeffnung wir immer die Glas-Bowle versenken, damit Niemand recht sehen könne, wie weit sie schon geleert ist, und sich dadurch etwa im Wein-Trinken stören ließe, welches ich beiläufig und zur Abwechslung als einen hübschen hospitalen Gedanken hervorhebe, so ließ ich meine ungläubige Freundin an diesen Tisch treten, steckte, um meine Demonstration durch den Augenschein zu unterstützen, einen genau passenden Teller so schiefe durch den Ausschnitt, und hörte nun, zu meiner großen Satisfaktion, aus ihrem eigenen Munde: „Dies sey ihr jetzt vollkommen klar, und so weit sey sie überzeugt, aber“ . . .

Ich wußte schon was kommen sollte, unterbrach sie daher, und fuhr in meinen Demonstrationen sehr selbstgefällig also fort: Sehen Sie, nun weiß ich aber ferner sehr genau, wieviel Zeit die Sonne in ihrer und der Mond in seiner Bahn gebrauchen, um von einer Stelle derselben zur andern zu kommen; ich kann also vorher bestimmen, wenn sich diese Gestirne in dem einen oder dem andern Knoten gegenüber (zusammen) finden werden, d. h. ich kann die Zeit (den Tag, die Stunde, Minute) einer Sonnenfinsterniß vorher sagen. Stellen wir uns aber überdies jetzt noch die, auf dem Tisch-Rande kreisende Sonne als eine lichte Scheibe vor, wie sie uns am Himmel wirklich erscheint, so zeigt mir der Teller-Rand, durch seine Lage gegen den Tisch-Rand und die also darauf gedachte Sonnen-

scheibe zugleich, welchen Weg von unten herauf oder von oben herab*), der Mond dabei über die lichte Sonnenscheibe wegnehmen muß. — Ist Ihnen dieß einleuchtend?

Hier klatschte sich meine liebe Freundin in die Hände, und erklärte sich so vollkommen zufrieden gestellt, als ich wohl wünschte, daß es meine sämtlichen Leser ebenfalls schon seyn möchten, von denen ich aber gleich noch eine andere Einwendung erwarten muß, auf welche eine schnell genügende Antwort nicht eben auch ganz so bald gegeben seyn wird**).

(Fortsetzung folgt.)

*) „Von oben herab“ — d. h., um in unserem Gleichnisse zu bleiben, wenn der Mond in seiner Bahn (am Teller-Rande) unter die Ebene der Ekliptik (die Tischplatte) hinabsteigt (in oder beim niedersteigenden Knoten ist). Der Himmel findet sich dabei an ein gewisses Gesetz gebunden: an die Wiederkehr der Finsternisse nach 18 Jahren 11 Tagen. So liegt vor mir die Berechnung einer Sonnenfinsterniß beim niedersteigenden Knoten am

16. Juli 1806;
addire ich zu dieser Zeit 2 Mal 18 Jahre
und 11 Tage, d. i.

22 J. u. 36 J.,

so kommt auf den Tag unser
mit seiner Sonnenfinsterniß beim nämlichen Knoten.
Die Bemerkung ist für manchen Leser viell. icht sehr
angenehm; — ich wünsch' es wenigstens.

8. Juli 1842.

**) Ich rechne mir diese Auseinandersetzungen in der, nicht immer leichten, gemeinfaßlichsten Weise zu einem besonderen Verdienst an, und danke der Redaktion eines so weit verbreiteten Blattes, als unsere „Abend-Zeitung“ ist und welche sich eben beschwern oft sogar gezwungen sieht, ernstere Tendenzen auszuschließen, daß sie mir ihre Spalten dazu öffnet. Entwicklungen dieser Art sind ein wahres Bedürfnis der Leswelt, in welcher, unbeschadet der vielseitigsten andern Bildung, über schwierigere, astronomische Gegenstände oft noch so viele Zweifel herrschen, daß es der ausgesuchtesten Darstellung zu deren Zerstreung bedarf. — Uebrigens weiß ich aber auch, daß diese meine Bemühungen erkannt werden, und finde darin eine hinreichende Aufmunterung sie zu verdoppeln.

Mürnberg.

Die Ueberraschung

Ein Maler heimlich seinem Freund
Die Gattin, ihn zu überraschen, malte,
Denn manchen Dienst der Freundschaft, wie er meint,
Am zartesten er dadurch ihm bezahlte;
Das Bild er ihm zum Wiegenfeste weihet,
In jedem Zug des Urbilds Aehnlichkeit
Entgegen dem Beschenkten strahlte,
Der Künstler selbst sich seines Werkes freut,
Doch eines hat er nicht dabei beachtet:
Des Freundes Frau schwagt ohne Rast und Ruh
Laut wie ein Psittich oder Kakadou;
Es hat sein Freund kaum das Geschenk betrachtet,
So hält er sich die Ohren zu.

G. M.